



„Ich bin dann mal weg ...“

Christi Himmelfahrt 29.5.2014

Können wir das nachempfinden, dass auch Jesus endlich „nach Hause“ will, nach einem recht kurzen Aufenthalt in seiner/unserer Welt? Zurück dorthin, wo er her- kommt und wohin er gehört, ins Haus seines barmherzigen Vaters? " Womöglich hat er den Eindruck: „Mein Werk auf Erden ist vollbracht“, wie es in einem Lied zu Christi Himmelfahrt heißt. Oder er sagt: Ich habe euch nur ein Beispiel gegeben, nur einen Anstoß. Ich habe es euch vorgelebt. Doch nun müsst ihr selber sehen und gucken, wie ihr mit meiner Vorgabe auskommt.

Sind wir Kinder Gottes so erwachsen? Und welche Kräfte, Ratgeber und Muntermacher sind es, die uns müden Christen Beine machen, jetzt, wo er ja „erst mal weg“ ist ...? Sind wir inzwischen so weit, mit seiner Abwesenheit zu leben? Bleibt uns nur eine etwas nostalgische religiöse Television?

Nicht festzuhalten

Ja, Er war nicht festzuhalten; er muss „losgelassen“ werden; und er muss fortan gesucht werden. Das haben die Emmausjünger erlebt; sie erfuhren „Christi Himmelfahrt“ im Moment des Brotbrechens: Als ihnen die Augen aufgingen und sie ihn an dieser dichten Geste erkannten, verschwand er. Und niemand kann sagen, wohin! Er kommt und er geht. Er geht im Kommen und hinterlässt kein Machtvakuum, sondern füllt den Welten-Raum ganz neu mit seiner heilsamen Präsenz aus. Ganz überraschend und unangekündigt.

In der heutigen Lesung aus der Apostelgeschichte ist Jesus der Weggehende; im heutigen Evangelium kommt er geheimnisvoll und machtvoll wieder - und es bleibt offen, woher er kommt und ob er jemals wieder weggeht. Er fährt in seiner Himmelfahrt unter uns und zwischen uns, in uns hinein und in die Gaben von Brot und Wein. Auch fortan ist er unausweichlich da, nicht nur für die bislang privilegierten Jünger. Er ist so frei, uns allen nahe zu sein. Mit ihm ist jetzt überall zu rechnen, an ungewohnter Stelle und zu unerwarteten Zeiten. Nicht nur den Aposteln, auch der Gemeinde der Frommen wird die falsche Sicherheit genommen, als besäßen sie Ihn für sich und ihre Belange. Kirche ist kein „Gottprotz“ (ein Wort von Elias Canetti), die Christus in ihre Kirchen, Tabernakel oder Stuhlkreise einsperren könnte. Christus bleibt mit seiner Kirche in Bewegung. Sie hat voll und ganz mit der neuen Aufgabe zu tun, „Zeugin“ zu sein. Als „Leute des neuen Weges“ dürfen wir Menschen die Berührung und Vergebung und Lebensworte Jesu weitergeben, die er uns zum Austeilen anvertraut; und von der Hoffnung erzählen, die uns erfüllt und verwandelt; und Wegweiser sein zum „Himmel“, zu dem wir alle unterwegs sind - ob wir es wissen oder nicht, ob wir davor auf der Flucht sind oder uns ihm bewusst nähern.

Kirche, nicht Lückenbüßerin

Jesus mutet uns ein Fest des Umbruchs, der Neuorientierung zu. Kirche muss sich neu „sortieren“. Heute gilt nicht: „Es ist Zeit für mich zu geh'n“, nicht: „Ich bin dann mal weg“, sondern: „Ich geh mal vor ...!“ - und bleibe doch in Rufweite. „Das Ziel ist das Ziel“, auch wenn der Weg dorthin wichtig ist. Christi Himmelfahrt erinnert uns daran, dass unser Leben eine Art „Einbahnstraße“ ist von Gott zu Gott. Wir wissen manchmal gar nicht,

dass wir uns unausweichlich auf einer solchen „Einbahnstraße“ befinden. Unmerklich sind wir bisweilen auf der *Gegenspür*, geraten in Sackgassen, parken ein und stagnieren.

Es ist lebenswichtig für unseren Glauben, dass Jesus mehr ist als der „gute Mensch von Nazaret“. Er ist der Allernächste, der „nur einen Herzschlag weit“ von uns entfernt ist. Unhörbar oft klopft er bisweilen an die Tür unseres Lebens. Die Ewigkeit, in die Christus heute zurückgekehrt ist, durchdringt schon jetzt ansatzweise unsere Lebenszeit. Darum ist die Allerweltsfrage „Wie geht's?“ auszuweiten: „Mensch, was glaubst du: Wer geht mit dir?“ Christi Weg mit uns findet eine Fortsetzungsgeschichte. Er möchte uns bei all unserem Tun und Lassen über unsere Schulter schauen. Freilich ist der Allernächste zugleich so frei und respektvoll, zu uns auf Distanz zu bleiben, um uns Freiraum einzuräumen, um auch bei den anderen zu sein. Er, der überall gleich anwesend sein kann.

Er - verschwindend klein

Diese Vorstellung mag uns überraschen, dass es keine *Gott-freie Zone* auf Erden gibt, dass wir in jeder Messe die Rückkehr des Himmels in unsere kärgliche Menschenwelt feiern, dass uns der Himmel auf den Leib rückt und wir ihn sogar in Empfang nehmen dürfen und in uns tragen. Christus bleibt nicht „außen vor“, hält sich nicht raus, sondern bleibt uns auf der Spur, will auch fortan unter uns wohnen. Seine Präsenz erdrückt uns nicht. Er macht sich verschwindend klein.

Christi Himmelfahrt, der schöne Nachhall von Ostern nach 40 Tagen, erinnert uns sanft daran, wie nahe uns der Himmel ist. Und zugleich - wie gefährdet, weil uns diese Nähe Gottes unmerklich verloren gehen kann, weil uns seine „Realpräsenz“ manchmal belasten könnte, wenn wir uns

jeweils nur allein uns am nächsten sind. Und doch dürfen wir diesem Himmel in unserem Leben einen Spalt offen halten, durch den er uns betreten und erfüllen kann. Und dann dürfen wir ihm auch unsere Hände, Füße und Gedanken hinhalten und bitten: „Handle durch uns - nicht ohne uns, aber auch nie ohne dich!“